

„Du bist ein Schatz“, sagte Walt, wohl wissend, dass er ein wenig mürrisch klang. „Ich bleibe einfach hier sitzen und esse etwas mit Jack.“

„Wo ist Muriel, Walt?“, wollte Mel wissen.

Walt war es leid, immer wieder dasselbe erklären zu müssen. „Sie dreht einen Film“, gab er unglücklich zur Antwort.

„Ach was? Wie aufregend! Eigentlich wollte sie doch eine Pause einlegen. Es muss sich also um einen ziemlich wichtigen Film handeln.“

„Ja, das sagt sie auch. Und Jack Wie-auch-immer-er-heißt spielt die Hauptrolle.“ „Jack Wie-auch-i... Jack wer?“

„Ihr wisst schon. Der große Filmstar. Der mit dem Kuckucksnest ...“

„Nicholson? Ach du Scheiße!“, stieß Mel beeindruckt aus.

„Melinda, wir müssen aufhören, in Gegenwart der Kinder Scheiße zu sagen“, erinnerte Jack sie geduldig, während er über seine Schulter blickte, um zu sehen, was David machte.

„Oh Scheiße, habe ich vergessen. Aber Walt, das ist ja wirklich ein tolles Ding, oder? Der Mann ist ein Weltstar. Das muss ganz schön aufregend für sie sein.“ Walts Augen blitzten gefährlich. „Sie ist vermutlich total begeistert.“

„Kein Wunder, dass du so gereizt bist“, sagte Mel lachend. „Jack, wenn keiner zum Essen kommt, werde ich mir einfach etwas für zu Hause mitnehmen. Dann kann ich die Kinder füttern und ins Bett bringen. Falls jemand anruft und ich wegmuss, könntest du rasch für mich einspringen? Da Cameron in Grace Valley ist, habe ich Bereitschaftsdienst.“

„Mach dir keine Sorgen, Mel“, beruhigte Mike sie. „Ich springe für dich ein. Falls du einen Anruf bekommst, bevor Jack den Laden dichtmacht, ruf mich einfach. Ich komme dann rüber und passe auf die Kinder auf.“

„Danke, Mike. Jack? Hilfst du mir beim Tragen?“

„Sicher, Schatz. Ich ziehe diesem kleinen Kerl nur eben noch die Jacke an, und dann helfe ich dir. Walt, dein Essen kommt in einer Minute.“

„Lass dir Zeit“, sagte Walt. „Ich hab mein Bier noch nicht ausgetrunken.“ Und muss meine Wunden lecken, dachte er.

Cameron Michaels befand sich in einer außergewöhnlichen Situation – er versuchte, einer Frau den Hof zu machen, die von ihm Zwillinge erwartete. Sie waren sich vor wenigen Monaten in Grants Pass begegnet, wo eine Reihe merkwürdiger Umstände sie zusammengebracht hatte. Es war eine unvergessliche Nacht des Glücks gewesen. Keiner von ihnen hätte gedacht, dass sie sich je wiedersehen würden.

Cameron war damals im Steakhaus des Davenport Hotels gewesen, weil er und seine Kollegen aus seiner vorigen Kinderarztpraxis dort üblicherweise einmal im Monat zu Abend aßen. Und sie war wegen der Hochzeit einer Freundin, auf der Vanni die Aufgabe der Brautjungfer übernommen hatte, dort gewesen. Nikki Jorgensen hatte Joe Benson geheiratet, und die Feier fand im Davenport statt. Doch Abby war später an die Hotelbar geflohen, um den vor Liebe triefenden Reden bei der Hochzeit zu entkommen. Cameron hatte keine Ahnung gehabt, dass einige seiner Freunde aus Virgin River im Festsaal

waren, als er Abby an der Bar traf. Es war Liebe auf den ersten Blick, eine kurze, sehr heftige Affäre. Eigentlich hatte er angenommen, dass seine wilden Zeiten hinter ihm lagen. Abby hatte so etwas bis dahin noch nicht einmal in Erwägung gezogen. Und dann hatte ausgerechnet diese Nacht zur Schwangerschaft geführt, obwohl sie versucht hatten, genau das zu vermeiden.

Als Abby sich nach Virgin River zurückgezogen hatte, um dort in Ruhe das Ende der Schwangerschaft abzuwarten, war Cameron wirklich der letzte Mensch, dem zu begegnen sie erwartete. Doch Cameron hatte ebenfalls Verbindungen nach Virgin River, und er liebte diesen Ort. Cameron hatte den alten Dr. Mullins gekannt, der vor einigen Monaten gestorben war. Außerdem war er mit Mel und Jack Sheridan wie auch mit Vanni und Paul befreundet. In Virgin River sah er die Möglichkeit, sein Leben zu ändern, und deshalb entschied er sich, für ein Jahr hierher zu ziehen. Zu diesem Entschluss trug die Tatsache, dass er die Frau, mit der er diese wundervolle Nacht verbracht hatte, nicht mehr wiederfinden konnte, nicht unerheblich bei. Wie seltsam, dass er dann ausgerechnet in dem Ort gelandet war, an dem sie sich versteckte. Als Familienmediziner und Kinderarzt war Cameron in Virgin River von unschätzbarem Wert.

Doch gerade jetzt litt er unter der extrem komplizierten Beziehung zu Abby. Sie hatte sich in Virgin River verkrochen, weil sie bei ihrer ersten Begegnung vor dem Gesetz verheiratet gewesen war. Obwohl sie ihren Ehemann zu diesem Zeitpunkt bereits seit fast einem Jahr nicht mehr gesehen hatte. Abbys Mann war ein halbwegs berühmter Rockstar, der sie einen Ehevertrag mit einer Spezialklausel hatte unterschreiben lassen. Die Klausel besagte, dass ihr im Falle der Untreue kein Unterhalt zustehen würde.

Nach der Scheidung hatte ihr Exmann ihr außerdem einen Haufen unbezahlter Kreditkartenrechnungen hinterlassen. Sie brauchte *sein* Geld, um damit *seine* Schulden bezahlen zu können. Falls also jemand vor der Scheidung herausgefunden hätte, dass sie Zwillinge erwartete, wäre das ihr finanzieller Ruin gewesen. Eine Katastrophe.

Cameron versuchte, die Sache ruhig angehen zu lassen. Abby hatte viele Gründe, sich vor einer voreiligen ernsthaften Beziehung zu fürchten. Beim ersten Mal war die Sache so ausgegangen, dass sie einen untreuen Schwachkopf geheiratet hatte, der sie mit einem Ehevertrag an sich band. Und als sie ihre Vorsicht beim nächsten Mal etwas gelockert hatte, war sie schwanger geworden. Mit Zwillingen!

Cameron hatte bei Abby angerufen. „Mel hätte gerne, dass du eine Ultraschalluntersuchung bei Dr. Stone, dem Gynäkologen in Grace Valley, machen lässt. Ich habe mir gedacht, ich könnte dich hinbringen, und danach essen wir einfach etwas in Fortuna, wenn du magst. Das wäre für dich mal eine gute Gelegenheit rauszukommen, und wir könnten ein oder zwei Stunden miteinander verbringen.“

Allerdings schien sie nicht sehr erbaut von dieser Idee zu sein. „Das ist ein nettes Angebot, aber warum kann ich nicht alleine nach Grace Valley zum Arzt fahren und nach der Ultraschalluntersuchung nach Hause fahren?“, hatte sie ihn gefragt.

„Weil ich, liebe Abby, gerne bei der Ultraschalluntersuchung dabei sein möchte.“ Abby schwieg.

„Typisch Mel, dir einen Ultraschalltermin bei John Stone vorzuschlagen – er wird es nicht ungewöhnlich finden, dass ich dich begleite. Es bleibt unser Geheimnis, so lange du es für nötig hältst, dennoch sollten wir wirklich einmal wieder Zeit miteinander verbringen. Reden, so wie früher, bevor das alles passierte. Uns wieder neu kennenlernen.“ Es entging ihm nicht, dass sie ihm schließlich nur widerwillig zustimmte. Aber warum zum Teufel? Okay, er hatte Abby in die Enge getrieben. Doch es waren auch seine Babys, und er würde auf keinen Fall nachgeben. Natürlich konnte man eine romantische Beziehung nicht erzwingen. Er hatte auch gar nicht vor, Abby zu nötigen, die Beziehung, die zu diesen Babys geführt hatte, fortzusetzen. Aber er würde sich auch nicht einfach sang- und klanglos zurückziehen. Es waren auch seine Kinder, die sie erwartete. Das bedeutete ihm sehr viel.

Abby bedeutete ihm sehr viel. Doch Liebe ließ sich nicht erzwingen.

Cameron hatte einen Ultraschalltermin für abends, wenn John mit seinen üblichen Untersuchungen fertig war, vereinbart. Ein anschließendes Abendessen bot sich förmlich an. Um vier Uhr holte Cameron Abby ab, aber ihre Unterhaltung kam nicht richtig in Gang, obwohl er sich ein paar Themen zurechtgelegt hatte. Wie bist du aufgewachsen? Wie war deine Zeit als Stewardess? Was hast du vor, wenn die Babys auf der Welt sind? Nichts davon funktionierte, da sie das Gespräch gleich von Anfang an in eine ganz andere Richtung lenkte.

„Ich muss dir etwas sagen, Cameron. Vanessa hat unser Geheimnis erraten. Sie erinnerte sich daran, dass ich damals bei der Hochzeitsfeier plötzlich verschwunden war, und sie wusste natürlich auch, dass du in Grants Pass wohntest. Es lag vermutlich daran, wie du mich angesehen oder mit mir gesprochen hast, jedenfalls weiß sie es und war sehr direkt. Sie meinte, dass du ein guter Kerl bist und eine Chance verdient hast.“

Cameron war zunächst sprachlos. „Gelobt sei Vanessa“, brach es schließlich atemlos aus ihm heraus.

„Ich vertraue ihr, weil ich weiß, dass sie eine gute Menschenkenntnis hat. Das heißt aber nicht, dass gewisse Schwierigkeiten damit überwunden wären. Erstens, ich kenne dich kaum, obwohl ich mit dir geschlafen habe, und vielleicht passen wir gar nicht zusammen. Zweitens, ich bin immer noch an diesen fiesen kleinen Ehevertrag gebunden. An diesen miesen unfairen Ehevertrag, der eigentlich Betrug ist. Und drittens habe ich Vanessa zu absolutem Stillschweigen verdonnert, ich will nicht, dass jemand von uns weiß. Ich schäme mich ziemlich für das, was ich getan habe, und kann es mir nicht erlauben, dass es bis zu meinem verfluchten Ex durchsickert.“

„Gut“, sagte Cameron. „Das war deutlich.“

„Ich will meine Kinder so gut wie möglich beschützen.“

Cameron reichte ihr die Hand. „Das weiß ich wirklich zu schätzen, Abby. Es ist sehr mutig von dir.“ Sie sah ihm ins Gesicht, und ihr fiel auf, dass seine Augen einen dunklen, beinahe marineblauen Farbton angenommen hatten. Es war ihm offenbar todernst. „Auch ich will die Kinder beschützen.“

Ab da verlief die restliche Fahrt bis Grace Valley schweigend. John Stone begrüßte Cameron herzlich und schien hochofren, Abby wiederzusehen. Dr. Stone erklärte ihnen, dass er es für angebracht hielt, die Schwangerschaft intensiv im Auge zu behalten,

weil er, genau wie Mel, davon ausging, dass die Babys zu früh auf die Welt kommen würden. Es war dem Doktor wichtig, dafür zu sorgen, dass die Babys für eine natürliche Geburt richtig herum lagen, und deshalb waren die Ultraschalluntersuchungen unerlässlich. John wollte Abby, für den Fall einer Frühgeburt oder falls ein Kaiserschnitt notwendig wäre, in der Nähe eines Krankenhauses mit einer Neugeborenenintensivstation untergebracht wissen. Er bat sie, vorsichtshalber alle Termine und Verabredungen in der nächsten Zeit abzusagen. Dann begann er mit der Ultraschalluntersuchung. „Es ist vielleicht noch ein bisschen zu früh, das Geschlecht der Babys eindeutig zu bestimmen. Wollen Sie es denn wissen, falls es klar erkennbar ist?“

„Ja. Natürlich“, sagte Abby.

Dr. Stone lachte plötzlich laut auf. „Wow“, rief er erfreut. „Gleich hier vorne haben wir einen Prachtjungen. Noch verdeckt er das andere Baby, aber sobald sie größer sind, ändern sie ihre Positionen, und dann sehen wir sie besser.“

Cameron, der aus medizinischer Sicht schon so vieles gesehen hatte, vor allem, was Kinder betraf, geriet aus der so mühsam bewahrten Fassung. Sein Blick verschleierte sich, und sein Herz klopfte. *Ein Sohn! Oh Gott, ein Sohn!* Er versuchte, seine Emotionen zu kontrollieren, aber es schien ihm nicht zu gelingen. Cameron griff nach Abbys Hand und drückte sie. „Sieh mal“, flüsterte er. „Das da vorne, der mit den Chefallüren, das ist ein Junge.“

Glücklicherweise war auch Abby von ihren Gefühlen überwältigt. Das lenkte ihre Aufmerksamkeit ein wenig von Camerons Reaktion ab. „Mein Gott“, wisperte sie. „Sie sehen prächtig aus“, erklärte John. „Der Geburtstermin ist zwar am zweiten Juli, aber wenn wir sechsunddreißig Wochen daraus machen, liegen wir gut. Die Babys sehen fabelhaft aus, Abby.“ Er betastete ihren Bauch und versuchte die Babys ein wenig zu drehen, um innere Organe, Gliedmaßen und Schädel besser sehen zu können. „Ich werde veranlassen, dass Mel Ihnen Blut abnimmt, um das Downsyndrom, Spina Bifida und ein paar andere genetische Krankheiten auszuschließen. Aber es gibt keinen Grund zur Beunruhigung. Im Gegenteil.“

Abby sah Cameron in die Augen. Ihre Wangen waren feucht vor Tränen. Cameron wischte sie ihr zärtlich weg.

„Oh Mann“, machte sich John Stone bemerkbar.

Cameron hob den Kopf. „Hören Sie, John, was auch immer Sie zu wissen glauben, Sie wissen nichts. Haben Sie mich verstanden?“

„In dieser Klinik ist alles streng vertraulich“, erwiderte John. „Kann ich Ihnen sonst noch behilflich sein?“

„Nein“, antworteten Abby und Cameron unisono.

„Na dann“, sagte John. „Sie erwarten mindestens einen Jungen. Aber meine Lippen sind versiegelt. Sie bekommen ein paar verdammt gut aussehende Babys.“ Er grinste. „Ich kann es kaum erwarten. Und Sie?“

In den ersten zehn Minuten der Autofahrt von Grace Valley zum Abendessen nach Fortuna sprach keiner von ihnen ein Wort. Bis auf Abbys ungewöhnlich flache

Atemzüge war nichts zu hören, bis sie ihn schließlich aufgebracht anfuhr: „Ich kann nicht fassen, was du da gerade getan hast!“

Cameron wusste genau, auf was sie anspielte. „Ich war einfach überwältigt.“ Keine Entschuldigung, keine weitere Erklärung.

„Und Dr. Stone weiß jetzt Bescheid.“

„Na und? Ich bin der Vater!“

„Du hast mir dein Wort gegeben, dass du es niemandem verraten wirst! Du hast gesagt, dass es geheim bleibt, so lange ich will!“

„Vanessa weiß es doch auch.“

„Sie hat es von selbst erraten!“

„John hat es auch selbst erraten, weil mir Tränen in die Augen schossen, als ich meinen Sohn sah.“

„Es ist mein Sohn! Du bist nur der Samenspender, der eine schnelle Nummer mit einem Mädchen aus der Bar schieben wollte!“

Cameron fuhr noch ein paar Hundert Meter weiter, bevor er den Wagen langsam auf den Seitenstreifen lenkte. Er wendete das Auto und fuhr in die Richtung zurück, aus der sie gekommen waren.

„Was machst du?“, fragte sie entgeistert.

„Ich bringe dich nach Hause“, antwortete er.

„Gut!“, entgegnete sie. „Das passt mir ganz hervorragend!“ Abby verschränkte die Arme vor der Brust und starrte aus dem Fenster in die Abenddämmerung hinaus. Der Weg nach Virgin River war noch lang. Und da sie sich anschwiegen, kam er Abby noch länger vor als sonst.

Als Cameron bei Walts Grundstück ankam, nahm er nicht direkt die Straße, die zu Vanni und Paul führte, sondern hielt stattdessen erst einmal hinter den Stallungen an. Cameron schaltete den Motor aus und sah Abby ins Gesicht. „Erinnerst du dich an den Abend, als wir uns kennenlernten, Abby? Und an unsere Unterhaltung, bevor wir ins Zimmer gingen? Du erwähntest eine Liste, die du aufgestellt hattest – die Liste der Eigenschaften, die der für dich ideale Mann haben sollte.“

Abby betrachtete ihn mit finsterner Miene und nickte widerwillig.

„Ein wichtiger Punkt auf dieser Liste war das Benehmen. Du erinnerst dich vielleicht.“

„Hör zu, Cameron – du hast mich in diesen Schlamassel gebracht und ...“

„Man hat mir dabei geholfen“, sagte er streng. „Und zwar nicht zu knapp.“

„Bring mich einfach nach Hause, bitte!“, befahl sie unfreundlich.

„Gleich. Jetzt hörst du mir erst einmal zu. Pass bloß auf, Abby. Wenn es mit dir nicht auf die freundliche und entgegenkommende Tour geht, kann ich auch anders. Egal, wie du die Dinge drehst und wendest. Ich hatte weder vor, einfach nur als Samenspender zu dienen, noch wollte ich dich nach dieser einen gemeinsam verbrachten Nacht nie wiedersehen. Im Gegenteil. Ich habe dich überall gesucht. Ich wollte mit dir zusammen sein. Ich habe es nie als eine schnelle Nummer betrachtet. Du bist einfach verschwunden und hast dich geweigert, Kontakt zu mir aufzunehmen, obwohl du versprochen hattest, dass du dich melden würdest. Und ...“, fuhr er fort, „... es ist mir